

Die „Weltwacht“ erscheint täglich...

Weltwacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgeld...

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 158.

Mittwoch, den 10. Juli 1901.

12. Jahrgang.

Schutz den Lehrlingen!

Die ganze unglaublich entwickelte Ausbeutungsfähigkeit des Unternehmertums findet im Deutschen Reich ihre wehrlosten Opfer in den Lehrlingen.

Was hat dagegen die Gewerbeordnung zum Schutze gegen die Ausbeutung des Lehrlings bestimmt? Ein Mann wartet auf Antwort.

hineinzubringen, aber vergebens. Selbst 1891 bei der Verathung des sogenannten Arbeiterschutzes gelang es nicht, irgend eine auf die Lehrlinge bezügliche Verbesserung durchzusetzen.

Dagegen enthalten die §§ 128 und 130 des neuen Handwerkergesetzes bezw. der Reichsgewerbeordnung einige gegen die Lehrlingszüchterei gerichtete Bestimmungen.

Politische Uebersicht.

Der Fall Kauffmann setzt fortgesetzt die Federn der Zeitungsschreiber in Bewegung. Nur von den konservativen Organen wird die Nichtbeschäftigung Kauffmanns vertheidigt.

Selbst an amtlicher Stelle überrascht haben soll, wie der Berliner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ seinem Blatt telegraphirt, die Nachricht von der Nichtbeschäftigung Kauffmanns.

Die „Post“ droht den Berliner Stadtverordneten schon mit der Einsetzung eines Staatskommissars, falls sie sich einfallen lassen sollten, Kauffmann nochmals zu wählen.

Es ist immer gut, wenn die Dinge nicht anders scheinen, als sie wirklich sind. Der Staatskommissar würde die Sachlage sehr angemessen kennzeichnen.

Das Graf Bülow oder irgend einer seiner Ministerkollegen das Entlassungsgesuch eingereicht habe, davon wird nichts gemeldet und wird natürlich auch weiter nichts zu melden sein.

Die Dienstzeit ist zu lang! Für die Kommandirung von Soldaten zu Ernte-Arbeiten wird amtlich bekannt gemacht, daß die den maßgebenden Kommandos zur Einsicht und Begutachtung vorzuliegenden Gesuche der Landwirthe um Gestellung von „Ernte-Urlaubern“ als Anlage einer Bescheinigung bedürfen.

Aus dieser massenhaften Verwendung von Soldaten zu Ernte-Arbeiten ist außer anderen Folgerungen auch ein Beweis dafür, daß die heutige zweijährige Dienstzeit viel zu lang ist.

Wie steht es übrigens mit den armen Kleinbauern, die den Antrag stellen, daß ihre beim Militär befindlichen Söhne für die Erntezeit freigelassen werden?

Vom wirthschaftlichen Krach. Die „Allg. Ztg.“ meldet authentisch: Die sächsischen Spinnereien werden in Folge großer Vorräthe der süddeutschen und der rheinisch-westfälischen Spinnereien eine Reduzirung der gesamten Betriebe vornehmen.

Wie man aus dem Ruhrrevier schreibt, erwartet man dort für die nächste Zeit den Zusammenbruch einer Anzahl kaufmännischer Geschäfte.

Rheinlandstüchter.

Roman von Clara Viebig.

12] Nelida hatte die Hände in ihre Schürze gewickelt und trat von einem Fuß auf den anderen. Sie mochte noch nicht hineingehen, es hielt sie etwas hier draußen fest wie mit Klammern, eine unwiderstehliche Luft.

Er hielt ihr die Hand hin, sie schlug ein. Auf Wiedersehen! Mit einem Nicken sprang sie in's Haus.

Während Ferdinand von Hamer mit einem gewissen angenehmen Gefühl der Erwartung die Schelle an Hauptmann Rylander's Thür sog, plakte Nelida in die Küche, wo Frau Käthe auf dem weißgescheyerten Tisch unter'm Fenster Wäsche legte.

„Was fällt Dir ein? Jetzt auf einmal zu Rylander's?! Nein, Du mußt nachher mit mir die großen Stücke reden, die Laura hat keine Zeit; Du weißt, morgen fängt der Hansputz an, sie will sich vorher Alles bei Seite räumen!“

„Aber ich — ach Mama, laß mich doch gehen! Ich bitte Dich, liebe gute Mama, laß mich doch gehen!“

„Na meinetwegen“, sagte sie schwach. „Wenn ich nur wüßte, wie Du auf einmal die Idee mit Rylander's kriegst! War einer direkt hier und hat Dich aufgefordert? Das wäre was Anderes!“

„Es schwebte Nelida auf der Junge, „Ja“ zu sagen, aber sie schämte sich der Lüge. Eine ganze Lüge war's zwar nicht gewesen, aber — so schüttelte sie den Kopf.“

„Es war Keiner direkt hier, aber ich möchte doch gern — bitte, laß mich!“

„Ach Gott, was soll ich machen?! — So — — so grenzlich verzogen!“ Die kleine Frau hatte eben ein großes Tischchen vor und zerrte daran aus Leibesträften.

„Dem Papa wird's auch nicht angenehm sein, Du solltest ihm heut Abend vorlesen. Ja meinetwegen, laß nur! Aber — Nelida, Nelida!“ Die Tochter war schon zur Küche hinaus. „Nun Du meinst, Du wirst es nicht antworten, es könnte noch Jemand da sein.“

Sie lief auf ihn zu und drückte ihre frischen Lippen auf seine heiße Stirn. Mein guter Papa — Du bist sehr warm — adieu, adieu! Sie war so glücklich, in Gedanken schon halb fort.

„Ah, Nelida! Welche Ueberraschung!“ Frau Hauptmann Rylander öffnete selbst, eine Schüssel Seringsalat in der Hand, sie wollte eben damit in die Essstube gehen. „Ah!“ Frau Elisabeth war aufrichtig erfreut, nur schob ihr gleich durch den Kopf: „Da reichen die Eier nicht, ich muß noch zwei Kochen lassen; Nelida hat guten Appetit.“

„Aber nun legen Sie ab! Das ist wirklich lieb von Ihnen! Wie oft habe ich schon umsonst gebeten! Nein, ich bin ganz erkrankt! So — herein mit Ihnen! Paul, Herr von Hamer, wenn bringe ich da?“ Die lebhafteste Frau drehte das Mädchen um und um.

„Nun sage, Paul, bist Du nicht ganz verwirrt?“ Nelida war eigenthümlich berührt — dieses Erkennen! Hatte Hamer sie nicht angemeldet?

Nein, Hauptmann Rylander war ebenso überrascht wie seine Frau, nur betonte er's nicht so; er zeigte bloß seine Freude. „Wie hübsch, Fräulein Nelida, daß Sie uns das Vergnügen machen!“

Er hielt ihre Hand etwas länger, als gewöhnlicher Brauch, und sah das Mädchen wohlgefällig an. „Sie kommen so selten, verzeihen Sie daher unsere Ueberraschung!“

Nelida lachte, aber ihr Lachen hatte etwas Gezwungenes — warum hatte Leutnant Hamer nichts von ihr gesagt? War ihm das unangenehm gewesen?

Sie maß ihn mit einem eindringlichen Blick. Er machte eine tiebellose Verbeugung. „Sehr erfreut, mein gnädiges Fräulein! Habe lange nicht den Vorzug gehabt!“

„Lange — —?“ Es sprudelte in Nelida heftig auf, fast wider Willen fuhr es ihr heraus: „Es ist doch höchstens eine halbe Stunde her! Sie wußten ja, daß ich kommen würde, Herr von Hamer, warum haben Sie Rylander's nichts davon gesagt?“



wurde. Dortmund hat seinen kleinen Finanzskandal. Wechsel- fälligkeiten im Betrage von mehreren Hunderttausend Mark wurden ermittelt. Die Fälligkeiten schob man einem plötzlich verstorbenen Fabrikanten, H. Wilde, in Dortmund zu.

In Leipzig wurde nun auch der Vorkingende des Kassenschusses der Leipziger Bank, Generalkonsul Döbel, verhaftet.

Die Zahl der jugendlichen Fabrikarbeiter ist, wie die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten lehren, in den letzten Jahren in beständigem Wachsen gewesen. Das Bedenklichste dabei ist, daß gerade die Beschäftigung der Kinder unter 14 Jahren im letzten Jahresfünft ganz außerordentlich stark zugenommen hat. Während 1895 nur 2669 Knaben und 1638 Mädchen in Fabriken beschäftigt waren, betragen die entsprechenden Zahlen 1899 bereits 4497 und 2911; die Gesamtsumme dieser in Fabriken thätigen Kinder war also vor 4327 auf 7408 gestiegen, oder um fast 75 Prozent in fünf Jahren. Etwas ein Viertel dieser Kinder wurde in der Textilindustrie beschäftigt, die von jeher wegen der in ihr üblichen Kinderarbeit verurteilt gewesen ist, ein Fünftel etwa kam auf die Industrie der Erden und Steine, je ein Zehntel auf die Metallverarbeitung und die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel; der Rest vertheilte sich auf die übrigen Gewerbe. Die Mädchen fanden vorwiegend in der Textilindustrie, die Knaben in der Industrie der Erden und Steine Verwendung. — Die Zahl der jungen Leute von 14 bis 16 Jahre ist von 143,000 Knaben und 74,000 Mädchen im Jahre 1895 auf 196,000 Knaben und 98,000 Mädchen im Jahre 1899 angewachsen, also von 217,000 auf 295,000 in einem Jahresfünft. Die Zahl der erwachsenen Arbeiterinnen ist in dem gleichen Zeitraum von 260,000 im Alter von 16 bis 21 Jahren auf 297,000 gestiegen, bei den über 21 Jahre alten Arbeiterinnen war eine Zunahme von 403,000 auf 501,000 zu verzeichnen. Die Zunahme war also am stärksten bei den noch im schulpflichtigen Alter stehenden Kindern, und das ist ein Krankheitsphänomen, auf das man nicht früh und nicht nachdrücklich genug aufmerksam machen kann, zumal in Zeiten fallender Konjunktur, wo die Neigung zur Beschäftigung schlechtbezahlter Kinder und Frauen ohnehin bedenklich zuzunehmen pflegt.

Wegen Nötigung und Freiheitsberaubung hat die Düsseldorf Staatsanwaltschaft gegen den Kapitän Schönpert Strafantrag gestellt. Dieser Kaplan hatte im St. Josefsspital zu Oberbilf anordnet, daß zu einer sterbenden Frau deren Ehemann, mit dem sie nur bürgerlich getraut war, nicht zugelassen werden dürfe. Trotz der dringenden Bitte der Frau und trotz aller Bemühungen des Ehemannes konnte dieser nicht an das Sterbelager gelangen. Erst nach dem Tode der Frau durfte er das Sterbezimmer betreten.

Die Pest in Europa! Der furchtbare Gast kommt uns immer näher, nachdem er sich, begünstigt vom Burenkrieg, in Südafrika häuslich eingerichtet hat. Er hat sich nun in der Hauptstadt des osmanischen Reiches derart eingenistet, daß von den verschiedensten Staaten Konstantinopel für pestverseucht erklärt und Quarantäne-Maßnahmen für Herkunft aus Konstantinopel theils erst verhängt, theils schon bestehende Maßnahmen verschärft worden sind. Von solchen Maßnahmen berichtet man aus Rußland, Serbien und Rumänien. Hoffentlich lassen es auch die übrigen Staaten nicht an der so notwendigen Aufmerksamkeit fehlen.

Kriegsinvalidenzkassen und Steuerbesetzung. Die auf Grund des Gesetzes, betreffend Versorgung der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen vom 31. Mai 1901 gewährten Zuschüsse bleiben nach einem Erlaß des Finanzministers Friedrich v. Abriauben bei der Veranlagung zu den Steuern und anderen öffentlichen Abgaben außer Aufsatz.

Aus aller Welt.

Deutsche weibliche Ärzte. In Halle promovierten heute nach bestandener Doktorprüfung die beiden ersten in Deutschland ordnungsgemäß ausgebildeten Medizinerinnen, Fräulein Irma Klausner und Fräulein Elfe von der Leden. Die beiden Damen haben in Berlin das Abiturium gemacht, in Halle das Physikum und jetzt das Staatsexamen bestanden und sind also genau so vor- gebildet, wie ihre männlichen Kollegen.

Die Jugendkriminalkammer Johanna Eppri ist, wie die „Frankf. Ztg.“ aus Zürich meldet, gestorben.

Als Kasperler entlarvt wurden die Riegelstyschen Eheleute in Berlin. Otto Riegelstys gab sich als Bronzenhändler aus und kam bei seinem Hausverkauf mit einer großen Anzahl Schmuckgegenstände zusammen, denen er unter der Vorgabe, gültige Scheine in Aussicht stellen zu können, einredete, er wäre beauftragt, sie als Mitglieder für die Landeslotterie. Zu den drei Beihängeln zu werden. Die Lotterie werde ihm, wenn er ihre Anzahl Mitglieder zuführe, die Summe von 50,000 Mk. zahlen. Je nach der Höhe der ihm gewährten Gelder würde die Lotterie den Mädchen zwischen 2000 bis 10,000 Mk. ausgeben. Die leichtgläubigen Mädchen, die auf die Sache eingingen, wurden nach seiner Wohnung beschickt und einer Versammlung von „Prätern“ vorgeführt, die über die Aufnahme entschieden sollten. Nachdem die Sache förmlich eingeleitet und den neuen Schwärzern durch Eide der Mund ge- schlossen war über das, was mit ihnen vorging, wurden von den Männern die haarsträubendsten Dinge an den neuen Opfern ver- sprochen. Einer Schwärzerin, die Riegelstys auf seinen Hausgängen an- geschickt hatte, war Verbot ausgesprochen. Sie schaltete Anzeige. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß etwa 30 Mädchen dem ge- wöhnlichen Kerker zum Opfer gefallen waren. Die schuldigen Männer sind nicht bekannt.

Im Bismarcker Schacht wurden zwei Bergarbeiter durch Herabfallen von Kohle getödtet.

Zum Ansehen auf Rügen. Der außerordentliche Doppel- mörder Uhlenschiele lebte, welcher beschuldigt wird, die beiden Leichen des holländischen Schiffers aus Schöten in Balde in beständiger Wache bewachen zu haben, befindet sich in Verhaftung an der Ostküste. Da Uhlenschiele verurtheilt war, sind einzelne Reprä- sentanten der ausländischen Opfer des Schiffs in Gericke nach Rügen gekommen. Der Reichstag ebenfalls unter dem Vorbehalt der Unschuld verurtheilt wurde, hat sich wieder auf freien Fuß gesetzt, wobei, da er kein Recht nachweisen konnte. Die beiden Opfer der Uhlenschieleschen Missethat sind inzwischen beerdigt worden.

Einige Fälle. In Danzig hat am Freitag Morgens ein Hirt eine Kuh verloren, wodurch die Kuh nicht als 25 Jahren in der Kuh von Danzig im Besitz des Hirtens war, sondern, wie es sich herausstellte, in der Provinz Posen, wo der Hirt ein 24 Jahre alter Mann war.

Glücksbilder aus der Brotmischerära. Der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ wird aus Hohenstein-Ernstthal in Sachsen geschrieben: Bei einem Fleischer hier wird Samstag Abend, nachdem er schon zu Bett war, stark geklopft, so daß die Frau wieder auf- steht. Da steht eine Frau auf der Straße und bittet unter Weinen um etwas Essen. Sie wolle ihre Kinder zu Bett schicken, habe ihnen aber nichts zu essen geben können und die Kinder beschämen sich nun nicht. — Ein anderes Bild: Ein hiesiger Pfandbesitzer kommt gerade pfänden, als die Familie das Mittagmahl einnab, das aus Kartoffeln und Salz bestand. Der Beamte legt zehn Pfennige auf den Tisch und entfernt sich wieder. Zu pfänden gab's nichts.

Ob's wahr ist? Die herzoglich-altenburgische Regierung hat beim Bundesrat das reichsgerichtliche Verbot der Frauenarbeit in Bergwerken und gefährlichen Industrie-Betrieben beantragt. So melden bürgerliche Blätter.

Änderung der D-Zug-Wagen. Berliner Blätter berichten über die Umänderungen der Personenwagen der D-Züge, daß nunmehr die ersten umgeänderten Wagen bereitgestellt sind und nach diesen Mustern die sämtlichen Wagen allmählich umgebaut werden sollen. Die Fenster an den Wagen 3. Klasse sind verbreitert und sämtliche Fenster so eingerichtet, daß sie bis zur Fensterbrüstung herabfallen und zu Notausgängen eingerichtet sind. Andere Vorkehrungen, wie eine Trittschnecke im Eingangsraum, erleichtern das Einsteigen aus den Fenstern; weitere Verbesserungen betreffen die Aborte.

Von der Justiz. Der Kassier des christlichen Textilarbeiter-Verbandes in Alstedt hatte sich vor der Strafkammer in Düsseldorf wegen Unterschlagung von 303 Mk. Verbandsgelder zu verantworten. Der Mann erhielt drei Wochen Gefängnis unter Verurteilung, daß er den Schaden wieder gutgemacht hat.

Von derselben Strafkammer wurde ein Parteigenosse, der während des Düsseldorfser Hornereiters bei Geiger zum Vater eines Streikbrechers gesagt habe, er möge seinen Sohn doch nicht Streikbrecher sein lassen, denn das sei das größte Verbrechen, und der Sohn werde dann wohl als Streik- brecher ausgeschimpft werden, ebenfalls zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Das Schöffengericht hatte nentlich die Sache weit milder aufgefaßt und mit drei Tagen Haft geahndet.

Zwangserziehung für sittlich gefährdete Mädchen. In Ausführung des Zwangserziehungsgesetzes hat der Minister des Innern angeordnet, daß die Behörden gegen weibliche Minderjährige unter achtzehn Jahren, welche bereits der sittenpolizeilichen Kontrolle unterworfen, oder bei denen die Stellung unter dieser Kontrolle in Frage kommt, stets den Antrag auf „Fürsorge-Erziehung“ auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1900 stellen. Die sittenpolizeiliche Kontrolle darf bei Minderjährigen in Zukunft erst angewendet werden, wenn das Vormundschaftsgericht die Anordnung der „Für- sorge-Erziehung“ abgelehnt hat und die dagegen eingelegte Beschwerde erfolglos geblieben ist.

Vom Standpunkt des einmal bestehenden Gesetzes ist diese Anordnung zu begrüßen, namentlich insoweit sie gegen die sofortige Verbannung der Sittenkontrolle gegen junge Mädchen unter achtzehn Jahren Vorzüge trifft. Freilich darf man sich nicht darüber täuschen, daß die „Fürsorge-Erziehung“, wie sie der preussische Kapitanen- und Bureauverwalter auf Grund des neuen Gesetzes den Eltern des Kapitalismus angeheben lassen will, auch keine Besserung her- beiführen wird.

Das Ende der „Rothens“. Endlich haben die Berliner Antisemiten ein Mittel gefunden, die rotte Unstuftheit aus der Reichshauptstadt hinauszuverdrängen. Sie haben nämlich eine deut- sch-nationale Kaucher-Verbindung (D. N. V.) begründet und zwar „im Interesse der wirksamen Bekämpfung der Sozial- demokratie“.

Johann Jacoby's Nachlaß. Der unvergeßliche Achtund- vierziger, unser tapferer Parteigenosse Johann Jacoby hatte die Herausgabe seines Nachlasses testamentarisch seinem Freunde Guido Weiß, dem treulichen Demokraten, anvertraut. Guido Weiß trankelte in den letzten Jahren seines Lebens und hat den Wunsch, das Material zu ordnen und zu veröffentlichen, nicht erfüllen können. Nach seinem im Jahre 1899 erfolgten Tode hat sein Erbe, ein Re- dakteur der „Frankfurter Zeitung“, die gesammelten Schriftstücke, bestehend aus Briefen, Aufzeichnungen u. s. w., wie die „Vor- zugs- Hart. Ztg.“ mittheilt, der Stadtgemeinde Königsberg geschenkt mit dem Antrage, dem Nachlaß Jacoby's unter Aus- scheidung aller persönlichen, rein öffentlichen Interesse darbietenden Schriftstücke zu ordnen und sodann dem Publikum zugänglich zu machen. Der Magistrat hat beschlossen, dieses Ansuchen anzu- nehmen. Und so wird denn ein preussischer Magistrat dafür zu sorgen haben, daß die nachgelassenen Schriften eines Sozialdemokraten in würdiger Form dem Publikum zugänglich gemacht werden.

Ausland.

Das Stimmrecht der Frauen gedenken die Re- aktionäre Belgiens mit Gunsten ihrer Zwecke einzuführen. Wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, soll es zwischen der Regierung

und den Klerikalen abgemacht sein, daß, falls die Linke ihnen die Abschaffung des Mehrstimmrechts aufzwingen sollte, nicht nur den Männern, sondern auch den Frauen das Wahlrecht zu vertheilen sei. Das Genter Bischofsblatt „Le Bien public“, dessen sich der Ministerpräsident De Smet de Naeyer in Zeiten politischer Verdrängnis gern als Sprachrohr bedient, schreibt zu dieser Frage:

„Das den Frauen zu verleihe Rechte, alle zwei oder vier Jahre einen Stimmzettel in die Wahlurne zu legen, würde sie in ihren häuslichen Pflichten nicht föhren, ihnen jedoch andererseits die Möglichkeit bieten, in politischer Hinsicht die Interessen ihrer Familien, die sie oft besser zu schätzen verstehen als die Männer, zu vertheiligen. Die Behauptung, die Ausübung des Stimmrechts durch die Frauen könnte zu Streitigkeiten zwischen Männern und Frauen führen, ist kein hinreichender Grund, um letzteren das Stimmrecht zu verweigern. Es ist ja nicht erwiesen, daß die Frauen grundsätzlich anders stimmen werden als die Männer. Was würde man von einem Gesetzgeber sagen, der den Frauen die Erfüllung ihrer Religions- pflichten verbieten würde, weil zahlreiche Männer Freidenker sind? Wir sehen nicht ein, aus welchem Grunde unverheirateten Frauen und Witwen nicht dasselbe Recht zugestimmt werden sollte, wie den verheirateten. Wenn also das Stimmrecht als ein natürliches Recht angesehen wird, könnte der demütigende Ausschluß der Frauen vom politischen Leben durch keinerlei Rücksichten gerechtfertigt werden. Die Liberalen wehren sich gegen das weibliche Stimmrecht unter dem Vorwande, das weibliche Element stimme klerikal. Für die Liberalen mag diese Begründung ihrer Feindseligkeit hinreichen, die kühle Vernunft kann sich damit nicht begnügen.“

Den Sozialisten kann es nur recht sein, wenn den Frauen das Stimmrecht erteilt wird. Sie fürchten auch nicht die wahrscheinlich eintretende Stärkung der Klerikalen, denn diese wird nach der Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie bald in das Gegentheil umschlagen.

Gemeindewahlen in Holland. Unmittelbar nach den Kammerwahlen fanden in Holland die Gemeindewahlen statt. Trotz- dem das Wahlrecht ungenügend ist und der vorhergehende Wahlkampf die Mittel erschöpft hatte, ging unsere Partei tapfer in den neuen Kampf. Alle bürgerlichen Parteien verbanden sich gegen unsere Partei. Gegenüber dieser Sammelopposition, die die Arbeiter von jeder Vertretung im Gemeinderath ausschloß, machte die Sozialdemo- kratie Front, stellte für alle zu besetzenden Stellen Kandidaten auf und agitierte mit dem Erfolg, daß sie 29 Prozent der gesammelten Stimmen bekam. Während wir, schreibt die „N. V.“, bei den Generalwahlen aus einem größeren Wählerkorps am 14. Juni 1890 11 Stimmen bekamen, holten wir jetzt 5680 Stimmen. Im dritten Wahlbezirk kommen unsere beiden Kandidaten mit der bürgerlichen Koalition in die Stichwahl.

Die Wahlen finden in den verschiedenen Gemeinden an ver- schiedenen Tagen statt. Bei den schon vorgenommenen haben wir folgende Erfolge zu verzeichnen: In der Stadt Groningen bringen wir in zwei Kreisen Genossen in die Stichwahl, beide mit der größten Stimmenzahl. In dieser Stadt bekamen die Sozial- demokraten 40 Prozent von der gesammelten Stimmenzahl. In Zuidboorn steht Genosse Donia in der Stichwahl. In Wormerveer wurde der Sozialdemokrat Groot gewählt. In Rinheim bringen wir drei Genossen in die Stichwahl. In Ger- schiepde steht Genosse Tyhoff in der Stichwahl. In Haar- lem steht Genosse Jansen in zwei Kreisen in der Stichwahl, in einem von ihnen gegen Genossen Troelstra. (?) Dieses Mandat ist also in jedem Falle unserer Partei sicher. In Leenwarden bringen wir in allen drei Kreisen einen Genossen in die Stichwahl. Damit kann man vorläufig zufrieden sein.

Aus Frankreich wird berichtet: Bei der Ersatzwahl für einen Senatsitz im Departement Lot wurde der radikale Kandidat mit 300 Stimmen Majorität gegen den progressivistischen Kandidaten gewählt.

Der Kriegsminister hat über den Oberst des 147. Infanterie- Regiments achtjährigen Arztes verhängt, weil derselbe einen Soldaten, der gegen das kirchliche Begräbnis seines Vaters protestiert hatte, mit 50-tägigem Gefängnis bestraft hatte.

Die Pariser Arbeitsbörse wurde vor einigen Tagen von der Polizei regelrecht überfallen.

Im großen Versammlungsaal der Arbeitsbörse sollten die Ge- werkschaftsdelegierten den Bericht über die Friedensfindung der englischen Gewerkschaften in London erstatten. Aus diesem feierlichen Anlaß wurde das Gebäude illuminiert, mit einer roten Standarte und drei roten Gewerkschaftsfahnen geschmückt, wobei auf der Standarte die unsterblichen Worte: „Krieg dem Kriege!“ prangten. Dieser Umstand genigte, um die Polizei zu einem Haus- friedensbruch zu veranlassen. Mit der üblichen Brutalität fürzte ein starkes Regiments von Polizisten in das Gebäude, um die Standarte und die Fahnen zu entfernen. Nur der Selbstbeherrschung der Arbeiter ist es zu verdanken, daß das provokatorische Gebahren der Polizei keine blutigen Folgen hatte. Es kam jedoch zu einem Handgemenge, als die Arbeiter verurtheilten, den Polizisten die Fahnen zu entreißen. Die brutalen Angreifer theilten Schläge aus ohne

Litteratur.

Peter Lawrow: Historische Briefe. Aus dem Russischen über- setzt von S. Davidow. Mit einer Einleitung von Doktor Ch. Rappaport und zwei Portraits von Lawrow. Akademischer Verlag für soziale Wissenschaften, Dr. John Gohheim. Berlin-Bern. XII und 368 Seiten. Preis geb. 3.50 Mk., gebunden 5 Mk.

Mit den „Historischen Briefen“ Peter Lawrows, die uns hier zum ersten Male in deutscher Sprache vorliegen, beginnt die geplante deutsche Uebersetzung sämtlicher Werke des großen und vielmehr größten sozialistischen Denkers, den Rußland hervorgebracht hat. Die „Historischen Briefe“ bezeichnen neben den Werken des unglücklichen Tschernschewski den Höhepunkt der sozialistischen Bewegung im russischen Reiche der 60er Jahre; sie sind das interessanteste Monument einer geistigen Entwicklung, die ganz unabhängig von Marx und Engels zu sozialistischen Gedankenkonzeptionen führte. Der Titel „Historische Briefe“ sagt eigentlich zu wenig; auf Betrachtungen über den philosophischen Werth der Geschichte weiß Lawrow eine ganze und eigenartige Weltanschauung aufzubauen. Schon in diesen „Briefen“ dreht sich im Wesentlichen um das Problem, das in allen späteren Schriften des Autors wiederkehrt, das den Zentral- und Drehpunkt seines ganzen Denkens bildet, um die Beziehungen des Individuums zur Gesellschaft.

Den „Briefen“ hat Dr. Ch. Rappaport eine Einleitung voraus- geschickt, die sich insbesondere mit dem Verhältnis zwischen Lawrow und dem, was man „Marxismus“ nennt, beschäftigt. Zuvor wird in kurzen und knappen Zügen ein Lebensbild des berühmten Sozialisten gegeben, der als Offizier in die große Bewegung der 60er Jahre in den 60er Jahren gezogen wurde, den dann das Loos der Verdrängung in ein entlegenes Gouvernement traf und der schließlich als der Held der russischen Revolutionäre hochbetagt zu Paris die Augen schloß.

Lawrow hat sich stets als Schüler von Karl Marx bekannt, mit dem ihn eine innige Freundschaft verband und zu dem er mit ungeduldiger Hochachtung emporschaute. Das hindert aber nicht, daß er als Denker eine durchaus selbstständige Stellung gegenüber dem großen Lehrer der internationalen Sozialdemokratie einnimmt. Marx ist objektiver Soziologe, Lawrow ist, wenn der Ausdruck ge- nauer ist, individualistischer Evolutionist. Wo Marx nur Massen- wirkung sieht, erblickt Lawrow strebende und ringende Individuen. Das Beweise von Ursachen und Wirkungen wandelt sich bei Lawrow in ein folgendes von Mitteln und Zielen. Immer und immer wieder betont Lawrow: Nur in der Gesellschaft kann das Individuum seine Ziele verwirklichen, nur durch das Individuum vermag die Gesellschaft sich zu entwickeln. Harmonie zwischen Gesellschaft und Individuum ist das große Leitmotiv Lawrows. Die individualistisch-idealistische Forderung des Sozialismus ist es, die der Fiktion der Werke Lawrows einen eigenartigen Reiz verleiht, dem sich auch der nicht zu ent- ziehen vermag, der den Standpunkt des großen russischen Denkers

Zusatz führte ihn schließlich der Gerechtigkeit entgegen, und zwar nicht ohne seine eigene Mithat, da er — annehmend, seine Mithat sei ungenügend — sich selbst als deren Vollführer bekannte. Das Urtheil erklärte den Arbeiter Julius Nagel für schuldig, am 20. Januar 1878 die Brottträgerin Susanne Nisch in einem Hohl- wege bei Göttingen vorzüglich und mit Verletzung unter Anwendung von Waffen getödtet und beraubt und noch lebend in Brand gesteckt, ihr dann einen Hohl in den Leib getrieben zu haben. Als Theil- nehmer an dieser That war vor 22 Jahren sein Genosse, Arbeiter Klein, zu 15-jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Klein ist kürzlich im Zuchthause verstorben.

Typhus-Epidemie. In Dattmahl (Kreis Düren) ist, wie die „Dürener Zeitung“ meldet, seit einigen Tagen eine Typhusepidemie ausgebrochen. 23 Einwohner sind erkrankt, 2 betribs gestorben. Die Gefahr ist zum Hospital eingedrungen. Zu Vorbeugung haben umfassende Vorkehrungsmaßregeln getroffen, um der Weiterverbreitung der Krankheit vorzubeugen. Die Erkrankten sollen auf der Genug schlechten Krankenhaus zurückzuführen sein.

Die letzten Fahrten des französischen Unterseebootes „Mars“ haben mit einer besonders heftigen Probe abgeschlossen, indem das Boot auf seiner letzten Reise 12 Stunden unter Wasser geblieben ist. Das Ergebnis hat jedoch erweist, daß unter den bis- herigen Bedingungen die Befahrung des Mars ein freier Luft in diesem Zeitraum nicht gewonnen ist. — Im Boot befindlichen Leute waren mit Sauerstoff der Fahrt völlig e. Die Erzeugung künst- licher Atmungs, die von den wissenschaftlichen Gesellschaften in Paris vor einigen Monaten viel besprochen wurde, ist bisher nicht angewandt zu sein oder nicht bewährt zu haben.

Fischerer Übergrabe hat in dem türkischen Dorf Danas Raicha bei Jaogal an der anatolischen Baha zu einer grauenvollen That geführt. Seit einiger Zeit herrschte dort die Kinderpest und alle Kinder der alten Weiber u. s. w. waren erkrankt. Fischerer ver- anlagte nun eine Badera, das Gerüche zu verbreiten, ein gewisser Aslan habe mit seiner Schwester das Uebel herbeigeführt. Die Rache grünte sich auf den Unglücklichen, Fischerer Aslan auf einen schnell erkrankten Schwester und veranlagte ihn lebendig vor den Augen seiner Schwester, die dann mit glühenden Eisen gepreßt wurde. Der Mörder des Verbrechens ist verhaftet worden und alle Beteiligten harrten der Strafe.

Sanfterliche Hagedelinge bedrückten in Serbien in letzter Zeit über 600 Dejar. Etwas ein Zehntel der gesamten Ernte des Anbauens ist verloren, 10 Personen und eine große Menge Vieh wurden durch das Unwetter getödtet.

Was der Dieb in Amerika. Die endlich mitgeteilt wird, daß während der letzten Woche in New York ein 90-jähriger Mann ein Geldbeutel mit 1000 Dollars gestohlen hat.

Einige Fälle. Während der letzten Tage wurde ein 60-jähriger Mann in Berlin getödtet. Der Mann war ein 60-jähriger Mann, der in London zum Verkauf von Vieh kam. Die Leiche wurde in der Provinz Posen gefunden.

Einige Fälle. Während der letzten Tage wurde ein 60-jähriger Mann in Berlin getödtet. Der Mann war ein 60-jähriger Mann, der in London zum Verkauf von Vieh kam. Die Leiche wurde in der Provinz Posen gefunden.







Östlicher von seiner drei Stock hochgelegenen Schlafstelle im Hause...

11. Juli. Ein bestraffter Milchpantser. Das hiesige Schöffengericht verurteilte gestern den früheren Milch...

9. Juli. Wir machen hierdurch nochmals darauf aufmerksam, daß die Listen für Teilnehmer an der Diefenfurter...

8. Juli. Die schweren Gewitter, welche Freitag Nachmittag im südlichen Teile des Landauer Kreises stundenlang...

7. Juli. Aus dem „aufgeklärten“ Oberschlesien. In manchen Teilen Oberschlesiens herrscht der Aberglaube...

Der Bruder hat, wie das „Oberschl. Tagebl.“ berichtet, deswegen die eigene Schmelze bei der Staatsanwaltschaft denunziert!!

9. Juli. Polnischer Geheimbundprozess. Am 11. d. Mis. beginnt vor der Strafkammer des hiesigen Land...

11. d. Mis. beginnt vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts der Massenprozess gegen dreizehn polnische Akademiker...

Die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwältin Seyda, Dr. Cichowski, der Reichstagsabgeordneter...

Neueste Nachrichten.

Die Pest.

Privatberichten aus Konstantinopel zu Folge greift die Pest in bedenklicher Weise um sich; es sollen bereits in dem...

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 10. Juli, Abends: Schuhmacher-Versammlung. Zimmer Nr. 2.

Neues Sommer-Theater. Liebig's Stabliniment. Mittwoch, den 10. Juli, um 1. Male: Die Aspaltrümpfe.

Großes Sommerfest der sozialdemokratischen Partei am Sonnabend, den 20. Juli, Abends 7 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Margarethen-Strasse 17.

Jetzt eröffnet auf dem Rossplatz Barnum & Bailey Grösste Schaustellung der Erde. Heute um 2 und 7 1/2 Uhr und zweimal täglich um dieselbe Zeit.

Zeltgarten und Dominikaner. Treffpunkt aller Fremden. Singig in ihrer Art. Große Fest-Concerte. Heute Mittwoch: Zeltgarten.

Die Arbeit, vereint mit Wissenschaft u. Kunst. Sommernachts-Kränzchen. Die Concert- und Tanz-Musik wird ausgeführt von der Concert-Kapelle des Musikdirigenten Herrn Heinrich Käse.

Victoria-Theater (Königsplatz Garten). Möglichst der hier weilenden fremden Gästebesucher täglich große Extra-Vorstellungen mit dem sensationellen Juli-Specialitäten-Programm!

Zeltgarten. Mittwoch, den 10. Juli: Nach dem Concert (Schlachtmusik) zu Ehren der fremden Artisten Gr. Sommernachts-Ball.

Achtung. Betreffs meiner Verlobung mit der Plätzerin, Jrl. Martha Meyer, kann ich in aller Ruhe erwidern, daß nicht sie am 2. d. Monats das Verhältnis...

Gepäck - Dreiräder 100 Mark, 120 Mark, 150 Mark. Dreisitzer, Tandem 100 bis 150 Mark. 1 Anhängewagen für Zweirad 100 Mk.

Stamm-Soledol. Versteht Soledol, Colchicins-Soledol, Hochweitz-Soledol, Jubiläums-Soledol in großer Auswahl empfangt Otto Milsch.

Liederbuch von Max Kegel. Preis 40 Pfg.

Karl Mollath Referent und freier. Gustav Koch. Preis 10 Pfg.

Hermann Schroeder Neue Graupenstrasse 17, empfiehlt seine billigen und guten Cigarren und Cigaretten in jeder Preislage.